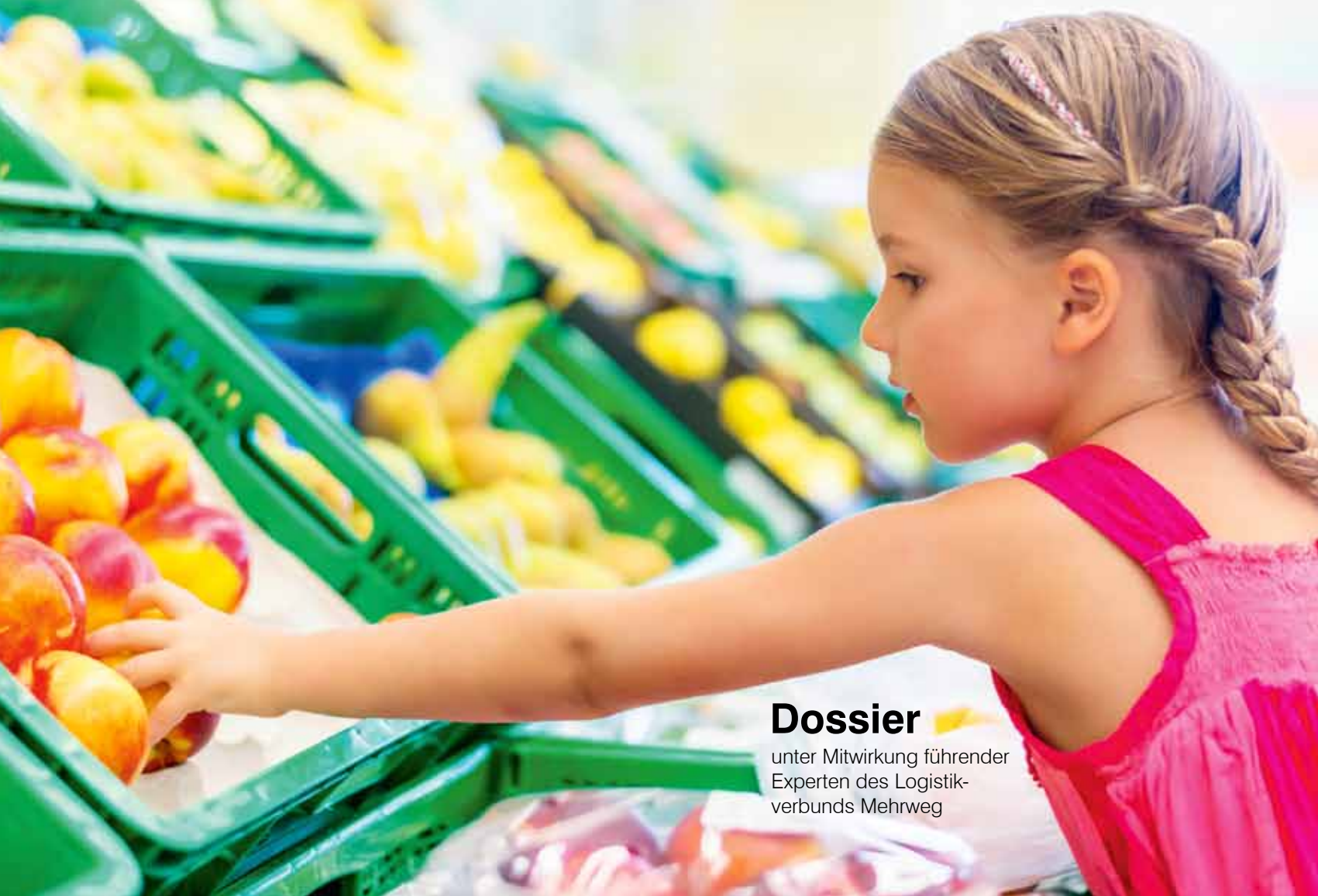




retail

Mehrwegsysteme der Zukunft



Dossier

unter Mitwirkung führender
Experten des Logistik-
verbunds Mehrweg



Herausgeber
Oliver Jonke
[o.jonke@medianet.at]

Editorial

Mehrwegsysteme haben Zukunft!

Liebe Leserinnen und Leser!

Immer mehr Konsumenten präferieren schon seit längerer Zeit Mehrwegverpackungen. Sie wollen damit einen Beitrag zur Schonung von Umweltressourcen erbringen. Immer mehr Kunden achten aber nicht nur auf das eigene Konsumverhalten, sondern suchen auch kritisch aus, wohin sie einkaufen gehen. Und ökologische Nachhaltigkeit wird dabei wiederum immer wichtiger.

Auch beim Handel und der Industrie wird die effiziente Wiederverwendung von Ladungsträgern, Verpackungs- und Logistikmaterial immer relevanter. In vielen europäischen Ländern interessiert sich der Handel für intelligente Mehrwegsysteme, um auch auf diesem Wege die teilweise hohen selbstgesteckten Nachhaltigkeitsziele zu erfüllen und nicht zuletzt auch, um der Erwartung zahlreicher Kunden zu entsprechen.

Die Entwicklung hin zu Mehrwegsystemen wird Produkt- und Marketingabteilungen vor neue Herausforderungen stellen.

Werden sich Kreative damit anfreunden müssen, dass hier die Zukunft wohl weniger in der Erfindung von neuen Gebindeformen, von originellen Verpackungssystemen oder von auch unigen POS-Promotions liegt, sondern im Gegenteil in deren tendenzieller Standardisierung? Kann sein. Es werden sich konsequenterweise neue Aufgaben in der Produktgestaltung und -kennzeichnung ergeben sowie für deren Kommunikation.

Effizienz kommt mit Standardisierung

Doch warum ist Standardisierung zum Beispiel bei Ladungsträgern oder Displays so wichtig? Je weniger verschiedene Systeme, Ladungsträger, Gebindeformen zum Einsatz kommen, umso effizienter lassen sich Mehrwegsysteme realisieren. Die erfolgreiche Einführung von Mehrwegsystemen im Handel hängt also sehr wahrscheinlich auch davon ab, wie sehr es gelingt, die Komplexität zu reduzieren. Hätten Sie gewusst, dass es in Österreich über 200

verschiedene Getränkeboxen gibt? Und in Deutschland sogar über 1.200 unterschiedliche Bierflaschenformen? Noch gibt es im LEH unzählige Kartondisplays (zum Beispiel allein in Österreich jährlich 3 Millionen), die aufwendig wieder eingesammelt und recycelt werden müssen. Kein Wunder, dass es nun auch ein rasch anwachsendes Interesse an Mehrwegdisplays gibt – auch sie werden möglicherweise rasch Terrain am POS gewinnen.

Das hier vorliegende Dossier ist auf Initiative und im Auftrag des GS1 Logistikverbands Mehrweg unter Mitwirkung führender Experten dieses Bereichs entstanden. Es gibt Einblick in eine hochentwickelte Welt von aktuell diskutierten Logistiklösungen, die außerhalb von Expertenkreisen teilweise nur sehr wenig bekannt sind, sich aber heute schon am Markt erfolgreich behaupten.

Auf spannende Zeiten freut sich mit Ihnen
Oliver Jonke

Inhalt

- 4 „I want my MTV“
Mehrwegsysteme-Glossar
- 6 Round Table
medianet-Herausgeber Oliver Jonke diskutierte mit Top-Experten über Mehrwegsysteme
- 10 „Share and Re-use“
Teilen und wiederverwenden – so schlägt das CHEP-Herz



© medianet/Joel Haider

- 11 Der perfekte POS-Auftritt
Joachim Kratschmayr über den Displaybau
- 12 Frisches Packwunder
Klaus Lammers über das neue Mehrwegdisplay
- 13 Machen Sie sich's leicht
Mit rollenden CC Containern und CC Euro Dollies
- 14 IPP – Ihr Pooling Partner
Paletten, wo und wann auch immer Sie sie benötigen
- 16 Packen wir's an!
Was es alles gibt zum besser Draufpacken. Neu bei den MTVs: Das Mehrwegdisplay

Impressum

Medieninhaber:

medianet Verlag GmbH
1110 Wien, Brehmstraße 10/4. OG
<http://www.medianet.at>
Diese Sonderausgabe wurde von medianet unter Mitwirkung vom Logistikverbund Mehrweg erstellt.

Konzept: Oliver Jonke (Herausgeber)
Kontakt: o.jonke@medianet.at

Leitende Redakteurin dieser Ausgabe:
Helga Krémer (hk)

Lektorat: Christoph Strolz **Grafik/Produktion:** Raimund Appl, Peter Farkas **Fotoredaktion/Lithografie:** Beate Schmid **Druck:** Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn
Erscheinungsort: Wien **Stand:** Februar 2019

Für den Inhalt verantwortlich:
Logistikverbund Mehrweg
1040 Wien, Brahmplatz 3



Abo, Zustellungs- und Adressänderungswünsche:
abo@medianet.at
oder Tel. 01/919 20-2100



Dossier: Mehrwegsysteme der Zukunft

Coverfoto:
© PantherMedia/sunemotion

Es lebe der Standard!

Der L-MW schafft die Quadratur des Kreises und bringt die unterschiedlichen Wünsche von Industrie, Logistik und Handel in eine standardisierte Form.

••• Von Helga Krémer

WIEN. Jeder, der irgendwann in seinem Leben in einem Supermarkt war, kennt ihn – den Mehrweg-Ladungsträger oder die Mehrweg-Transport-Verpackung (MTV). Wenn auch eventuell nicht beim richtigen Namen. Viele verschiedene tummeln sich in der Lieferkette: Steigen, Boxen, Dollies, Rollies, Paletten, Verkaufsdisplays, Mehrwegdisplays, Rollcontainer, etc. Und sie scheinen exakt das zu tun, was man von ihnen erwartet. Auch selten ...

Der Verbund im Hintergrund

Der Grund für ihr nahezu perfektes Auftreten liegt in ihrer Genese und damit im Logistikverbund Mehrweg (L-MW). Der L-MW ist die Schnittstelle oder Koordinationsstelle zwischen Absender/Industrie, Empfänger/Handel, Logistik-Dienstleister sowie MTV-Anbieter in Österreich. Und eine Koordination ist notwendig, weiß Nikolaus Hartig, Manager Logistikverbund Mehrweg: „Der Einsatz von Mehrweg-Ladungsträgern und Mehrweg-Transport-Verpackungen führt, sofern keine Standardisierung erfolgt, zu Ineffizienzen in der gesamten Logistikkette. Und die ist teuer.“

Aber was kann der L-MW zur Vermeidung von unterschiedlichen, nicht kompatiblen Mehr-



MTV-Koordinator Nikolaus Hartig, Manager Logistikverbund Mehrweg, „jongliert“ Wünsche zwischen Industrie, Handel, Logistik und MTV-Anbietern.

wegverpackungen tun? Wie die organisatorische Abwicklung der unterschiedlichen Mehrwegtransportverpackungen regeln?

Dadurch:

- Sicherstellung der technischen und organisatorischen Kompatibilität von MTV für ihren effizienten Einsatz in der logistischen Kette
- Anbieter-Vielfalt

- Identifikationsstandards
- Standardisierung der Kennzeichnung auf GS1-Basis
- Integration der Mehrweg-Ladungsträger in EANCOM-Nachrichten-Profile
- Internationale Abstimmung und Integration im D-A-CH Gremium
- Einbindung des Logistikverbundes Mehrweg in die GS1 Austria GmbH

- Ausgestaltung des Regelwerks und der Ablaufregeln
- Aufzeigen der ökologischen Nachhaltigkeit von Mehrweg-Ladungsträgern.

Die Arbeitsgruppen

Vertreter aus Industrie, Handel und des L-MW versuchen in einzelnen Arbeitsgruppen, das Optimum eines Ladungsträgers herauszuholen oder neu zu erfinden – wie den Dolly. Im Idealfall sind am Ende alle zufrieden, ein Standard erreicht und der L-MW kann eine sogenannte Anwendungsempfehlung herausgeben.

„Zum Beispiel der Dolly; da wurde mit allen Unternehmen, die derzeit in Österreich rollende Ladungsträger anbieten, ein Anforderungsprofil erarbeitet und mit Vertretern des Handels abgestimmt“, erklärt Hartig.

„In diesem Anforderungsprofil wurden alle relevanten Themen festgelegt – von der Materialverwendung über Abmessungen, Belastbarkeit bis zur standardisierten Kennzeichnung und der Oberflächenplattform mit Befestigung von Aufbauten.“

Verpflichtend sind die Ergebnisse der Arbeitsgruppen jedoch nicht, betont Hartig: „Wie gesagt, es sind ‚Anwendungsempfehlungen‘. Aber wenn, so wie oftmals, viele so fleißig mitmachen, wer wollte dann nicht dabei sein?“ Eben.

ARBEITSGRUPPE BIER 0,33 L MEHRWEGFLASCHE

So wird aus Einweg- ein Mehrweggebinde

Prost! Das Segment der 0,33 Liter Bierflasche hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt und liegt derzeit bei 10% Anteil am Biermarkt in Österreich.

Der Großteil der Gebinde sind Einwegflaschen, ca. 135 Mio. Flaschen pro Jahr. Die AG Bier, unterstützt von zwei Brauereien mit einer groß angelegten

Marktforschung, untersucht derzeit die Marktchancen einer 0,33 l Mehrwegflasche. Erste Indikationen zeigen: Der Konsument will mehr Mehrweg.

Sind alle Wünsche unter Dach und Fach, spricht eine Standardisierung gelungen, wird der L-MW eine Empfehlung ausarbeiten.



© Nikolaus Hartig

„I want my MTV“

Die wichtigsten Begriffe im Zusammenhang mit Mehrwegsystemen, kurz erklärt.

B2B

Business-to-Business. Geschäftsbeziehungen zwischen (mindestens zwei) Unternehmen, im Gegensatz zu Beziehungen zwischen Unternehmen und anderen Gruppen (z.B. → B2C).

B2C

Business-to-Consumer. Kommunikations- und Handelsbeziehungen zwischen Unternehmen und Privatpersonen (Konsumenten).

Cross Docking

Vertriebssystem, bei dem Waren, die in einem Verteilzentrum in Empfang genommen werden, nicht auf Lager, sondern unverzüglich zum Versand an die Filialen kommen.

Dollies

Rollbare Untersätze aus Metall oder Kunststoff, auf denen Ladung transportiert wird. Dollies sind kompatibel zum → ISO-Master-Modul.

EDIFACT

United Nations/Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and Transport. Untergruppe des → EDIFACT-Standards. European Article Number (EAN) + Communication. Die EAN, seit 2009 → GTIN, kennt wahrscheinlich jeder als „Barcode“. Wird weltweit in der Konsumgüterindustrie verwendet.

EDI

Electronic Data Interchange. Deutsch: Elektronischer Datenaustausch. Bezeichnet den zwischenbetrieblichen und papierlosen Austausch von Geschäftstransaktionen in einer strukturierten Form. EDI ist die Kommunikation zwischen IT-Systemen ohne manuellen Eingriff.

EDIFACT UN/EDIFACT

United Nations/Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and Transport.



© PantherMedia/Bluminiu

Ein globaler und branchenübergreifender Nachrichtenstandard für → EDI.

EPC

Electronic Product Code. Identifikationsschema für die universelle Identifikation physischer Objekte (Handelseinheiten, Behälter und Lokationen) mittels RF-Tags (→ RFID) und zusätzlicher Mittel.

GLN

Global Location Number. Zur Identifikation einer physischen Lokation oder Firma. Der Schlüssel besteht aus einer → GS1-Basisnummer, gefolgt von einem Lokationsbezug und einer Prüfziffer.

GRAI

Global Returnable Asset Identifier. Zur Identifikation von Mehrweggebinden. Der Schlüssel besteht aus einer → GS1-Basisnummer, gefolgt von einem Behältertyp und einer Prüfziffer, kombiniert mit einer optionalen Seriennummer.

GS1

GS1 gestaltet globale Standards zur Verbesserung von Wertschöpfungsketten und vergibt die → GTIN. In Österreich: GS1 Austria.

GS1-Basisnummer

Teil der internationalen GS1-Standardnummerierungsstruktur.

GTIN

Global Trade Item Number, globale Artikelidentifikationsnummer. Nachfolger der → EAN.

Der Schlüssel besteht aus einer → GS1- oder U.P.C.-Basisnummer, gefolgt von einem Artikelbezug und einer Prüfziffer.

ISO

International Organization for Standardization. Unabhängige, nichtstaatliche, internationale Organisation mit 162 nationalen Normungsinstituten. In Österreich: Austrian Standards.

ISO-Master-Modul

Unter dem ISO-Standard 3394 (→ ISO) zusammengefasste Abmessungsdimensionen für Transportverpackungen. Stellt das Grundmaß für die Grundflächen von Transport- und Verpackungseinheiten dar.

MTV

Mehrwegtransportverpackungen. Wiederverwendbare Gebinde im Besitz eines Unternehmens zur Verfügung gestellt für den Transport und die Lagerung von Waren. Gekennzeichnet durch den → GRAI.

Palettenstrichcode

Industriestandard zum Codieren von Palettenbeschriftungen mit einem Strichcode.

RFID

Radio Frequency Identification. Datenträgertechnologie für Sender-Empfänger-Systeme zum automatischen und berührungslosen Identifizieren und Lokalisieren von Objekten mit Radiowellen.

Alles, was Recht ist

Gesetze und Verordnungen regeln zumeist das Unvermeidliche und können das Leben erleichtern – oder seltsame Blüten treiben.

WIEN. Unternehmen, die Verpackungen oder verpackte Waren in Österreich in den Verkehr setzen, sind zur Teilnahme an einem Sammel- und Verwertungssystem verpflichtet. Unsere rechtlichen Grundlagen dazu: das Abfallwirtschaftsgesetz und die Verpackungsverordnung.

In Österreich kann etwa die Altstoff Recycling Austria AG, kurz ARA, alle Verpflichtungen, die Hersteller, Importeure oder Abpacker nach der österreichischen Verpackungsverordnung haben, übernehmen. Zu diesem Zweck wird eine Entpflichtungs- und Lizenzvereinbarung mit der ARA abgeschlossen und das entsprechende Entpflichtungsentgelt entrichtet. Gemeinsam mit den Partnern sorgt die ARA für die effiziente und kostengünstige Sammlung, Entsorgung und Verwertung der Verpackungen aus Gewerbe, Industrie und Haushalt. Das Ziel ist die Entpflichtung der Kunden.

Die ARA ist Österreichs führendes Sammel- und Verwertungssystem für Verpackungen und steht im Eigentum von Verpackungsherstellern, produzierender Industrie und Gewerbe sowie des Handels.

Blick zum Nachbarn

Vergleichbar mit unserer ARA ist in Deutschland Der Grüne Punkt. Laut Website hat der Grüne Punkt seit 1990 ein System zur endverbrauchernahen und hochwertigen Verwertung von Verkaufsverpackungen aufgebaut und organisiert.

Um Industrie und Handel von ihrer Rücknahme- und Verwertungspflicht nach der gesetzlichen Verpackungsverordnung zu befreien, baute der Grüne Punkt neben dem öffentlich-rechtlichen ein zweites (duales) Abfallentsorgungssystem auf.



§32

Schilderwut

Der §32 des Deutschen Verpackungsgesetzes beschert dem Handel eine neue Beschilderungspflicht – der Konsument wird künftig viel zu lesen haben.

Als erstes System weltweit recycelt es seit 1991 gebrauchte Verkaufsverpackungen und gewinnt daraus Rohstoffe für den Wirtschaftskreislauf zurück. Die Der Grüne Punkt – Duales System Deutschland GmbH ist der Marktführer der dualen Systeme in Deutschland.

„Die Rache Trittins“

Unsere deutschen Nachbarn werden manchmal als spießige, humorlose Preußen bezeichnet – völlig zu Unrecht: Sie zeugen mitunter von geradezu überbordender Kreativität.

Bereits 1991 wurde vom Deutschen Bundesrat auf Vorschlag des damaligen Bundesumweltministers Klaus Töpfer eine Verordnung verabschiedet, die ein Pflichtpfand für Getränke in Einwegverpackungen vorsah, falls der Mehrweganteil der jeweiligen Getränkeart unter 72% fällt. Jürgen Trittin, der damalige Umweltminister von Niedersachsen, stimmte dagegen.

Jürgen Trittin

Von 1984 bis 1994 Landtagsabgeordneter und Minister in Niedersachsen, 1998 bis 2005 Bundesumweltminister. 2004 ätzte *Die Welt* „Von Töpfer bis Trittin: Die Chronik einer deutschen Politik-Posse“ über die Genese des Dosenpfands.



© AFP

Nach verschiedenen Ansätzen zur Novellierung der Verpackungsverordnung und einigen Verfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht trat schließlich am 1. Jänner 2003 unter dem damaligen Bundesumweltminister Trittin (sic!) die Pfandpflicht für Getränke in Einwegverpackungen – umgangssprachlich „Dosenpfand“, in der Branche liebevoll „Trittins Rache“ genannt – in Kraft. Es gibt sie bis heute.

Neues Gesetz seit 1.1.2019

Etwas weniger Chuzpe, aber auch reichlich kreativ, die neue gesetzliche Regelung für Letztverreiber (Handel). Sie sieht Folgendes vor: „Letztverreiber von mit Getränken befüllten Einweggetränkeverpackungen, die der Pfandpflicht unterliegen, sind verpflichtet, die Endverbraucher in der Verkaufsstelle durch deutlich sicht- und lesbare, in unmittelbarer Nähe zu den Einweggetränkeverpackungen befindliche Informationstafeln oder -schilder mit dem Schriftzeichen ‚EINWEG‘ darauf hinzuweisen, dass diese Verpackungen nach der Rückgabe nicht wiederverwendet werden.“

Letztverreiber von mit Getränken befüllten Mehrweggetränkeverpackungen sind verpflichtet, die Endverbraucher in der Verkaufsstelle durch deutlich sicht- und lesbare, in unmittelbarer Nähe zu den Mehrweggetränkeverpackungen befindliche Informationstafeln oder -schilder mit dem Schriftzeichen ‚MEHRWEG‘ auf die Wiederverwendbarkeit dieser Verpackungen hinzuweisen.

Die vorgeschriebenen Hinweise müssen in Gestalt und Schriftgröße mindestens der Preisauszeichnung für das jeweilige Produkt entsprechen.“ Wie gesagt – kreativ.



© PantherMedia/ArturVerkhovetskiy

Die Regale der Zukunft

Wohin und wie schnell der Zug bei Mehrweg-Systemen und Mehrweg-Ladungsträgern fährt, diskutierte **medianet**-Herausgeber Oliver Jonke mit Branchenprofis im Rahmen eines Experten-Round Tables.

Bei Mehrweg denken die meisten, vor allem Konsumenten, an Pfandflaschen – besonders an Bierflaschen und die dazugehörigen Kisten. Dies ist aber nur ein kleiner Teil der Mehrweg-Systeme, in diesem Universum sind gar viele verschiedene Teile unterwegs. Im Prinzip könnte jedes (!) Gebinde oder Behälter einem Mehrweg-System angehören und gleich auch auf einem Mehrweg-Ladungsträger stehen.

Der große Vorteil von Mehrweg – er ist ökologisch und ökonomisch, ist sich die Expertenrunde einig. Einigkeit besteht auch an der Notwendigkeit der Standardisierung.

Nachhaltigkeit

Umweltaspekte werden immer wichtiger. Bereits 70% der Arbeitsgruppen beim L-MW haben im weitesten Sinne ökologisch-nachhaltige Themen.

70%



”

In Österreich haben wir zwei große Player mit einem großen Interesse an Mehrwegsystemen.

Klaus Lammers

“



© medianet/Joel Haider (2)

”

Der Biertray ist ein Paradebeispiel dafür, wie man erfolgreich Standardisierung bei Mehrwegsystemen umsetzt.

Markus Kibgies

“

Paradebeispiel dafür: das Biertray. Bier im 4er- und 6er-Träger wurde und wird nach wie vor als Promotioneinheit immer beliebter. Um diesem Trend Rechnung zu tragen, hatte die L-MW (Logistikverbund Mehrweg) Arbeitsgruppe nach gemeinsam erstellten Anforderungen eine Ausschreibung für Biertrays für Multipacks in ganz Europa durchgeführt. In dieser Ausschreibung hatten zwei Trays allen Anforderungen entsprochen. Nachdem die mit Brauereien und Handelsunternehmen durchgeführten Praxistests erfolgreich waren, erfolgte schließlich 2016 die Markteinführung. Den Anstoß hatte seinerzeit der Handel gegeben, der mit der Aussicht, nun nicht nur

Bierkisten, sondern auch noch Biertrays „Brauerei-rein“ sortieren zu müssen, nicht gerade glücklich war.

Land des Mehrwegs

Österreich ist, was Mehrwegsysteme anbelangt, international gut aufgestellt – besonders im DACH-Raum. Auffällig dabei: eine Art europäisches Nord-Süd-Gefälle. So haben die Skandinavier ein sehr großes Interesse an Standardisierung. Dort haben sich alle Beteiligten auf *einen* Systemtyp geeinigt. Ganz ähnlich in Holland: Auch hier haben sich Händler und Lieferanten auf *einen* Systemtyp verständigt.

Das Interesse an Mehrwegsystemen ist in Österreich,

verglichen mit Deutschland, höher, was wiederum an der österreichischen LEH-Landschaft liegt. Es ist ein sehr konzentrierter Markt – wenn „die zwei Großen mit den vier Buchstaben“ eine Idee haben und diese mit dem L-MW gemeinsam verfolgen, dann sind diese Ideen meist leichter umsetzbar als in Deutschland. Bei unserem Nachbarn gibt's nämlich „mehrere Kleine“, wo dann zwar alle mitreden dürfen, man aber nicht alle unter einen Hut bekommt. Was die Branche außerdem an Österreich schätzt: die klaren Angaben und Rückmeldungen vom Handel, seine guten Ideen und die Alpenrepublik ganz generell als guten Testmarkt.

Österreich ist ein „Display-Land“. Laut einer Marktschätzung des L-MW gibt es bei uns drei Mio. Viertel-Displays pro Jahr für 5.500 Geschäfte im Lebensmitteleinzelhandel und rund 1.000 Tankstellen. Wenn man davon ausgeht, dass diese 6.500 Displays Karton-Einwegdisplays mit einem Einzelgewicht von mindestens 6 kg sind, so ergibt das – aufs Jahr gerechnet – eine unheimliche Menge an Kartonage. Und damit letztlich Abfall. Was also tun? Etwas Neues erfinden.

Das Mehrwegdisplay

Rund sechs Jahre wurde am Mehrwegdisplay gearbeitet, viel Überzeugungsarbeit musste geleistet werden. Das Display



„
Die Biertrays sind deshalb ein Erfolg, weil der Handel sie wollte. Wir sortieren schon genug Kisten – rund 200 –, da jede Brauerei auf ihrer eigenen Kiste besteht.

Andreas Bayer

“

„

Ressourcenschonung und ökologische Nachhaltigkeit sind für immer mehr Menschen wichtiger als je zuvor – und daher auch für den Handel und die Industrie.

Oliver Jonke

“



„
Die Entwicklung im Bereich Mehrwegsysteme kann man mit der Entwicklung von Handys gut vergleichen. Da wird noch einiges kommen.

Gerhard Podritschnig

“



© medianet/Joel Haider (7)

wurde ja von der Pike auf neu erfunden; dabei ließen die Produzenten auch die unterschiedlichen Interessen des Einkaufs und des Marketings des einzustellenden Produkts mit einfließen. Gemündet sind die Anstrengungen letztes Jahr in einem sehr zufriedenstellenden Test. Fazit: Besser als das Einwegdisplay. Am Mehrwegdisplay traten weniger Beschädigungen auf, und der Pappenverbrauch konnte auch reduziert werden. Das Einsparpotenzial lag im Testlauf bei 60%.

Ist das Einwegdisplay der Klassiker unter den Aufstellern für Promotions, so ist das Mehrwegdisplay ungleich praktikabler. Es ist eine echte Alternative und dabei ökologischer. Jetzt liegt der Ball beim Handel – er muss im „Daily Business“ herausfinden, was seine einzelnen Abteilungen und der Konsument, wiewohl nicht Letztverbraucher des Displays, will.

Blick in die Kristallkugel

Bei Post und Paketdiensten bereits gang und gäbe, hätte „track & trace“ im Mehrwegbereich auch Bedarf. Die „track & trace“-fähige Kartoffelkiste könnte dann auf Nachfrage des Eigentümers melden, dass

Die Teilnehmer

Andreas Bayer

Geschäftsführer Rewe International Lager- und Transport GmbH

Nikolaus Hartig

Manager
Logistikverbund Mehrweg

Wim Hermans

Country General Manager
CHEP Österreich GmbH

Markus Kibgies

Vertriebsleitung DACH
Container Centralen

Joachim Kratschmayr

Geschäftsführer
Packservice GmbH

Klaus Lammers

Managing Director CE
Polymer Logistics

Gerhard Podritschnig

Sales Manager Österreich/
Schweiz, IPP

Moderation: Oliver Jonke

Herausgeber medianet

sie nicht mehr im Lager oder in der Gemüseabteilung steht, sondern in der Spielwarenabteilung.

Was Digitalisierung, Automatisierung und Convenience betrifft, so ist die Fahnenstange



bei Mehrweg noch nicht erreicht. Ergonomie in den Märkten wird wichtiger werden, Hilfsmittel für Mitarbeiter, wie der Dolly oder der Rolly, werden wohl weiter in den Fokus rücken. Vielleicht wird es in absehbarer Zukunft automatisch befüllbare Regale geben, wo es dann wiederum standardisierte Behälter braucht.

Ökologie & Nachhaltigkeit

Interessant wird sein, was die nächste Generation an Konsumenten will. Welchen Druck die jetzt Jugendlichen auf Handel und Industrie ausüben werden. Mehr Bio? Ja, gern, dann aber auch in einem entsprechenden *Behältnis*. Supermärkte mit Öffnungszeiten 24/7? Ja sicher, dann aber auch gleich mit automatisch befüllten Displays.

Da wird die Entwicklung bei den Mehrwegsystemen schon mal mit der Entwicklung bei den Mobiltelefonen verglichen. Wir erinnern uns an 1998, an das Nokia 5510. Und heute? Smartphones, die eine bessere Rechnerleistung haben als ein ein paar Jahre alter PC und ungleich weniger kosten.

Völlig gleich, welche Branche man nach der Zukunft fragt,

diese Antworten sind immer dabei: „Ökologie und Nachhaltigkeit“. Mehrwegsysteme werden hier etwas bewegen können. Wiederverwendung wird à la longue immer wichtiger werden. Die „Circular Economy“ (Kreislaufwirtschaft, Anm.) haben wir jetzt schon und an der wird auch in Zukunft kein Weg vorbeiführen.

Ziel wird es sein, *Transparenz* entlang der Lieferkette und der Nutzung zu zeigen, sodass jeder Benutzer die Vorteile erkennen kann. Und damit die Entscheidungsträger von Einweg-Mehrweg ihre Entscheidungen auf Fakten stützen können; „gefühlte Wahrheiten“ und „alternative Facts“ sollten hier keinen Platz haben.

Bereits 70% der Arbeitsgruppen beim L-MW haben im weitesten Sinne ökologisch-nachhaltige Themen. Hier wird immer wieder Neuland betreten werden – siehe auch das Mehrwegdisplay. „Wir können proaktiv eingreifen und unsere Beiträge leisten, noch bevor es nötig ist, dass EU-Regelungen kommen“, meint Nikolaus Hartig, Manager Logistikverbund Mehrweg, abschließend.

Mehrweg hat also noch viel vor.

”

Ziel muss es sein, Transparenz entlang der Lieferkette und der Nutzung zu zeigen, sodass jeder Benutzer die Vorteile sieht.

Wim Hermans

“



Mehrwegsysteme sind alternativlos, Österreich ist da ein guter Testmarkt. Und auch der Handel hat gute Ideen.

Joachim Kratschmayr

“

”

Österreich ist, was Mehrwegsysteme angeht, international gut aufgestellt – besonders im DACH-Raum.

Nikolaus Hartig

“



„Unser Herzschlag: Share and Re-use“

So beschreibt Wim Hermans, Country General Manager bei CHEP Österreich, die Unternehmensphilosophie.



© CHEP

WIEN. In einem Pool kann man gut baden, man kann aber auch seine Gerätschaften in einem Pool gut bündeln. Als Pionier der Sharing Economy hat CHEP (Teil der Brambles-Gruppe) eines der weltweit nachhaltigsten Logistikmodelle geschaffen und skaliert.

Die Philosophie dahinter

„Das Herz unserer Lösungen kann man ‚teilen und wiederverwenden‘ bezeichnen“, sagt Wim Hermans, Country General Manager bei CHEP Österreich.

Hermans erklärt die Unternehmensphilosophie am Beispiel eines Verpackungsherstellers: „Seine Glasflaschen werden – auf einem Ladungsträger, einer Palette – an eine Brauerei geschickt, nach dem Befüllen

Die Stars

Das CHEP-Palettenuniversum: Kunststoff-Viertelpalette auf Holzpaletten in den Dimensionen Halbpalette, Europalette (1000x800mm) und Industriepalette (UK-Größe – 1200x1000mm).

an den Großhändler geliefert und von dort an den Handel verteilt. Normalerweise müssten die Verpackungshersteller jetzt dafür sorgen, die Paletten vom letzten Beteiligten wieder zurückzubekommen, und hier liegt der Knackpunkt: In diesem Prozess muss er sich Sorgen machen, ob dieselbe Qualität zurückgegeben wird und ob der gesamte ‚Papierkram‘ korrekt abgewickelt wurde.“

Normalerweise, denn bei CHEP läuft das anders: CHEP gibt die Palette an der ersten Station (Hersteller) heraus und sammelt sie am Ende der Kette (Händler) wieder ein. Der Ladungsträger bleibt dabei Eigentum von CHEP. Bevor die Paletten wieder zum (nächsten) Hersteller gehen, werden sie

nach dem selben universellen und anerkannten Standard inspektiert und repariert.

Das Universum

CHEP hilft, mehr Güter an mehr Menschen zu transportieren als an jede andere Organisation der Welt. CHEP verwaltet mehr als 300 Mio. Ladungsträger, die gemeinsam von Zulieferern, Herstellern, Distributoren und Einzelhändlern verwendet und wiederverwendet werden.

Das Branchenspektrum reicht dabei von Konsumgütern, Einzelhandel, Frischwaren, Flüssig- und Trockengut bis zur Automobilindustrie. Paletten – in Holz- oder Kunststoffausführung –, Kisten und Container bilden das unsichtbare Rückgrat der globalen Lieferkette.

Wim Hermans

Country Manager CHEP Österreich: „Das Herz unserer Lösungen kann man ‚teilen und wiederverwenden‘ bezeichnen.“



© medianet/Joel Haider

Der perfekte POS-Auftritt

POS-Displays können einem Markt höhere Umsätze beschermen. Neu: Die umweltschonende Mehrwegvariante.

WIEN. Es soll Personen geben, die gewisse Produkte nur deshalb gekauft haben, weil sie auf einem POS-Display standen. Sei es, weil das Display so auffällig war, sei es, weil man am „Stammplatz“ des Produkts im Regal diesmal nicht vorbeigekommen ist. Stichwort: Zweitplatzierungen.

Über die verschiedenen Arten des POS-Displays sprach medianet mit Joachim Kratschmayr, Geschäftsführer von Packservice, dem Marktführer im Displaybau in Österreich.

medianet: POS-Displays sind aus dem Handel nicht mehr wegzudenken. Was sind die Vorteile eines POS-Displays?

Joachim Kratschmayr: POS-Displays werden zu unterschiedlichen Zwecken genutzt. Zum einen werden sie zur Neueinführung von Produkten, die noch keinen Platz im Regal haben, genutzt. Zum anderen werden sie aber auch für Aktionen in der sogenannten Zweitplatzierung – im Regal und an

einer oder mehreren weiteren Plätzen im Markt – angeboten. Hier ist vor allem die mehrfache Platzierung ein Garant für mehr Abverkauf. Grillgewürze können zum Beispiel im Regal, aber auch an der Fleischtheke oder bei der Grillkohle stehen. Durch Zweitplatzierungen werden höhere Umsätze in den Märkten erzielt.

medianet: Die ‚Aktion‘ ist vorbei, das POS-Display leer: Was passiert mit dem guten Stück?

Kratschmayr: Nach den Aktionen wird das gute Stück der Kartonpresse zugeführt – und somit der Wiederverwertung. Leider verursacht auch die Wiederverwertung von Kartonagen Umweltbelastungen. In diesem Fall gilt die Devise: Karton vermeiden! Mehrwegsysteme bevorzugen!

medianet: Das gemeine POS-Display belastet also die Umwelt. Ist das Mehrwegdisplay eine echte Alternative?

Kratschmayr: Auf jeden Fall! Beim Mehrwegdisplay fallen rund 6 bis 8 Kilo, das ist das durchschnittliche Nettogewicht eines Einweg-POS-Displays, an Kartonagen weg. Und gebrannt kann ein Mehrwegdisplay genauso werden. Es ist aber schon ein Unterschied, ob ich 200 Gramm Papier oder 8 Kilo Karton entsorgen muss.

Dazu kommt: Das Mehrwegdisplay ist stabiler und weniger anfällig für Schäden. Feuchtigkeit zum Beispiel kann einem Display aus Pappe schon mal seine Grenzen aufzeigen. Putzwasser, aber auch Schwitzwasser, stellt hier ein großes Problem dar. Es ist passend für



Alternative Das Mehrwegdisplay bewältigt durch seine stabile Bauweise mit Leichtigkeit die Anforderungen an Transport und Logistik. Und es ist ökologischer.

Paletten und Dollies und bietet insbesondere schweren Produkten, wie Getränkeflaschen, maximale Stabilität und Schutz während des Transports.

medianet: Wie weit ist die Einführung von Mehrwegdisplays in Österreich? Wann werden wir sie in Geschäften sehen?

Kratschmayr: Sie scharrt quasi in den Startlöchern. Zwei Jahre wurde das Projekt in einer Arbeitsgruppe des Logistikverbundes Mehrweg mit Vertretern von Herstellern und Händlern sowie Packservice entwickelt. Die Pilotphase, kontrolliert von Pulswerk (Beratungsunternehmen des Österreichischen Ökologie-Instituts, Anm.), wurde in Spar-Geschäften in Wien und

Niederösterreich durchgeführt. Das Ergebnis übertraf unsere Erwartungen – mindestens 60 Prozent Kartoneinsparung beim Mehrwegdisplay! Bei drei Millionen Displays jährlich stellt die Realisierung des Mehrwegdisplays einen Meilenstein in Richtung Ressourcenschonung und CO₂-Reduktion dar.

Die Verhandlungen zur Akzeptanz des neuen Displaytyps laufen zurzeit sehr erfolgreich, das Interesse der Markenartikelindustrie ist durch den Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit sehr groß. Mit einem Rollout in Österreich ist im Laufe des Jahres 2019 zu rechnen, insbesondere weil auch Händler den Einsatz für Eigenmarken planen.



Joachim Kratschmayr, Packservice: „Mehrwegsysteme bevorzugen!“

Frishes Packwunder

Neuentwicklungen kommen meist nicht ohne den einen oder anderen Kompromiss aus. Meist. Das Mehrwegdisplay schon.

WIEN. Seit 1994 unterstützt Polymer Logistics den Einzelhandel (LEH) und deren Lieferanten dabei, die Prozessschritte entlang der Lieferkette bis an den POS zu vereinfachen sowie zu optimieren – und das weltweit. Dies geschieht, indem genau die Produkte und Dienstleistungen angeboten werden, die der Markt hinsichtlich Logistik- und Präsentations-Service-Produkten benötigt. **medianet** sprach mit Klaus Lammers, Managing Director CE bei Polymer Logistics, über das neu entwickelte Mehrwegdisplay.

medianet: *Ihr wart ja federführend bei der Entwicklung des Mehrwegdisplays dabei. Was ist sein größter Vorteil?*
Klaus Lammers: Dass die ganze Kartonage vom Einwegdisplay wegfällt. Das Mehrwegdisplay hat bei diesen Einwegmaterialien ein Einsparungspotenzial von 60 bis 90 Prozent. Wir haben jetzt ein mehrwegfähiges Produkt, das Sie rundum laufen lassen können. Die wesentlichen Verkaufsargumente beim Mehrwegdisplay sind die Reduzierung von Müll, die Reduzierung von CO₂ und die ganzen effizienteren Abläufe. Diese lästige Kartonnagensortiererei fällt endlich weg.

medianet: *Das Mehrwegdisplay bringt also kompromisslos Vorteile für alle Beteiligten?*
Lammers: Lassen Sie uns einen Zyklus vergleichen: Beim Einwegdisplay braucht der Hersteller schon einmal verschiedene Pappen, wie Fächer, Stabilitäts-, Verbindungs- und Marketingelemente, die er sich teilweise von verschiedenen Lieferanten anliefern lassen, vorhalten und einlagern muss. Das haben Sie beim Mehrwegdisplay schon mal nicht



© Polymer Logistics

4.000

Effizient

Der Rücktransport der Mehrwegdisplays ist höchst effizient: Sie sind stapelbar und eine einzige Lkw-Ladung könnte über 4.000 Tassen fassen.

– da lassen Sie sich im Grunde genommen nur das Mehrwegdisplay bedarfsgerecht anliefern, verwenden dieses als ‚Skelett‘ und haben fürs Marketing Banderolen oder andere Accessoires, die durchwegs einfach aus dem Drucker kommen. Gesamt gesehen also ein geringer Aufwand in der Lagerhaltung und der Zuführungslogistik in die Industrie.

medianet: *Gibt es auch in der Einzelhandelsfiliale Vorteile?*

Lammers: Am POS hat der Konsument, aber auch der Mitarbeiter der Filiale den Vorteil, dass die Ware zwischen den Tassen des Mehrwegdisplays nicht direkt aufeinander steht. Dadurch können Sie Produkte auch von weiter unten entnehmen, ohne dass das ganze Display umfällt. Gerade bei verschiedenen Sorten eines Produkts, also wo gern ausgesucht wird, ist dies von großem Vorteil.

Klaus Lammers
 Managing Director CE bei Polymer Logistics: „Ganz wesentlich: Reduzierung von Müll, von CO₂ und sehr viel effizientere Abläufe.“



© medianet/Leo Haider

medianet: *Und am Ende?*

Lammers: Am Ende wird das Einwegdisplay in der Filiale zusammengeknüllt, das Mehrwegdisplay zusammengeklappt – ich bin überzeugt davon, dass unser Mehrwegdisplay an Volumen weniger Platz in Anspruch nimmt als die Kartonage, die irgendwo auf einem Rollcontainer steht. Beides geht zurück ins Lager: Die Kartonage wird gepresst, von einem Entsorger abgeholt und recycelt, die Mehrwegdisplays werden gebündelt, von uns abgeholt, gewaschen und der Kreislauf kann von Neuem beginnen.

medianet: *Das Mehrwegdisplay steht ja sehr hochwertig da – haben Sie Sorge, dass es dem Kreislauf entzogen wird?*

Lammers: Ja, diese Sorge habe ich ausdrücklich – das ist ein Punkt, mit dem ein System steht oder fällt.

Wir haben ja auch andere Artikel, die sehr wertig sind, zum Beispiel unsere großformatigen Kartoffelboxen. Immer wenn es sich um Dinge handelt, die ein bisschen in den Bereich Store-Equipment oder Ausstattung gehen, da kann es relativ schnell sein, dass diese Displays in sogenannte Drittverwendungen abrutschen. Das gilt es zu kontrollieren, zu minimieren – ganz verhindern kann man's nie – und so zu steuern, dass die Displays relativ rasch zurücklaufen.

medianet: *Was kann man da machen?*

Lammers: Einen raschen Rücklauf bewirkt letztendlich nur eine Bepfandung. So wie das bei den Obst- und Gemüseboxen schon gang und gäbe ist. Wenn Sie das nicht machen, dann wird à la longue aus dem Mehrwegwieder ein Einwegsysteem. Und das ist ja nun nicht sooo sinnvoll.



CC Container

Vom Blumensamen ins Blumenbeet – dazwischen stand die Topfpflanze mit allergrößter Wahrscheinlichkeit auf einem CC Container.

Machen Sie sich's leicht – mit Rollen

Das Leben im Handel ist schwer genug. Schwer heben muss nicht auch noch sein. Dank CC muss auch keiner.

WIEN. Vor 40 Jahren von dänischen Blumen- und Topfblumenexporteuren gemeinsam gegründet, unterstützen die Container Centralen (CC) heute logistische Abläufe von mehr als 23.000 Kunden in 40 Ländern auf der ganzen Welt. Deren CC Container ist mittlerweile *der* etablierte Standard für den Transport und die Präsentation von Blumen und Pflanzen in Europa.

Es grünt so grün

„Der CC Container wurde in den 70er-Jahren von dänischen Blumenexporteuren speziell dafür entwickelt, um Topfpflanzen und Blumen zu transportieren. Der CC Container trägt bis zu 450 kg, und die CC Bretter können – abhängig von der Höhe der transportierten Produkte – mit variablen Abständen ein-

gesetzt werden“, erklärt Markus Kibgies, Vertriebsleitung D-A-CH, Container Centralen. Da der CC Container für die Warenpräsentation im Endverkauf entwickelt wurde, können Pflanzen vom Produzenten direkt in das Geschäft transportiert bzw. gerollt werden. Für eine perfekte Präsentation besteht die Möglichkeit, die Bretter in einer Schräglage einzustellen. Leere CC Container können ohne Werkzeug demontiert und effizient transportiert und gelagert werden.

Der Boden ist mit einem RFID-Label sowie einer Data-matrix ausgestattet, was IoT-Anwendungen ermöglicht. Heute dient er Kunden in ganz Europa als anerkannter Standard innerhalb der Gartenbaubranche, mit mehr als 3,5 Mio. CC Containern im Umlauf.

Leicht rollen mit Dolly

Eine weitere Erleichterung für den Handel ist der Dolly: Der CC Euro Dolly ist eine rollbare Palette im Maß einer Viertelpalette und entspricht so den europäischen Isomodulstandards. Er wurde speziell für den Transport von Modulverpackungen (Kisten, Pappkartons, Getränketrays, etc.) entwickelt. Die unauffällige Konstruktion des CC Euro Dolly macht ihn zu einem idealen Träger jedweder Produkte am POS (Point of Sale, Anm.).

Die leichte Bauweise des CC Euro Dolly ermöglicht es einer einzigen Person, den CC Euro Dolly mit Produkten von der Rampe direkt ins Geschäft zu rollen und zwar ohne Einsatz von Flurfördergeräten. Ein Test in 2018, begleitet von LMS (Logistik Management Service) als

neutrale Instanz, zeigte klare Vorteile für den CC Euro Dolly in der Verräumung im Markt, aufgrund des vereinfachten Handlings. „Egal, welche Konstellation der Kunde auch immer mit Mehrwegladungsträgerströmen hat – wir stellen uns dieser Herausforderung und finden eine maßgeschneiderte Pool-Management Lösung“, so Kibgies.

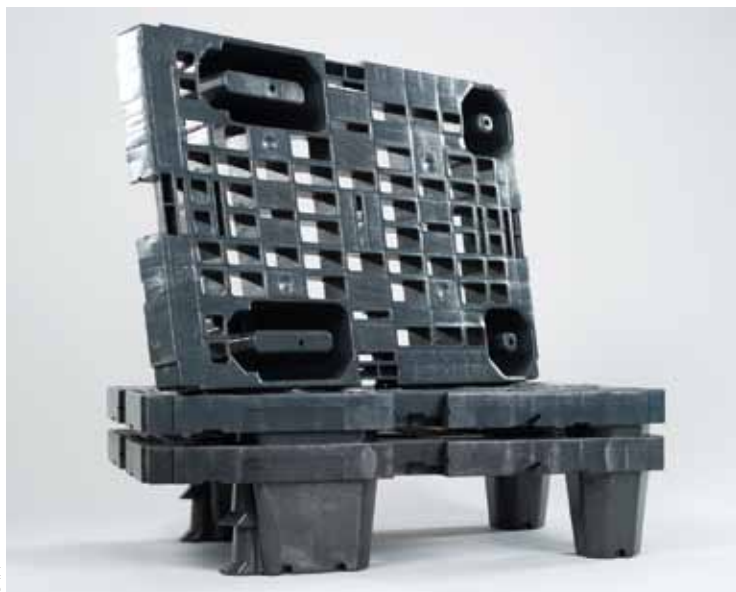
Ein Beispiel ist die Entwicklung des Mehrweg Bier-Tray für Österreich: Durch die Kombination des Mehrweg Bier-Trays mit dem CC Euro Dolly wurden und werden die Abläufe in der Supply Chain signifikant verbessert.



Markus Kibgies, Container Centralen: „Finden maßgeschneiderte Lösung!“

IPP – Ihr Pooling Partner in der Supply Chain

Anwendungsorientiert gemachte Viertel-, Halb-, Euro- oder Industriepaletten, wo und wann auch immer Sie sie benötigen von IPP.



© IPP



© GS1 Germany



WIEN. Im Bereich FMCG (Fast Moving Consumer Goods, Anm.) sowie industrieller Lieferketten innerhalb Europas ist IPP ein führender Anbieter für die Vermietung von Paletten und Boxen. Über ein umfangreiches Netzwerk von Servicecentern können Kunden für die Lagerung und den Transport ihrer Waren Paletten mieten.

Durch die umfassende Expertise bei der Rückholung und Aufbereitung der Paletten kann IPP seine Kunden mit Pool-Paletten versorgen – wann immer und wo immer sie benötigt werden.

Individuell, so wie Sie – IPP

Im Zuge der Supply Chain geht IPP individuelle Wege, erklärt Gerhard Podritschnig, Sales Manager Österreich/Schweiz bei IPP: „Sie sagen uns, wie viele und welche Ladungsträger Sie benötigen. Wir liefern aus unseren Depots, was Sie bestellt haben – vollständig und zur gewünschten Zeit. Sie teilen

Die „Neue“

Bye, bye Sekundär- und Tertiärverpackung aus Karton und Plastik – wir werden dich nicht vermissen. Mit IPP verpacken wir jetzt viel günstiger mit einer standardisierten Mehrwegtransportbox, der GS1-Smartbox. Mit einem Außenmaß von 400 x 600 mm passt sie perfekt, weil standardisiert, auf die IPP-Viertelpalette.

uns dann mit, wohin Sie die Paletten verschickt haben. Den Rest erledigen wir. Das heißt, wir managen die Abholung der Paletten am Ende der Lieferkette.“

Zum anderen gibt es aber auch die Möglichkeit, dass die Ladungsträger direkt vom Handelszentral-Lager dem Kunden angeboten werden: „Sozusagen von der Leergut-Rampe direkt zum Kunden; hier besteht im Sinne der Nachhaltigkeit auch die Möglichkeit, den Fuhrpark des Kunden oder seines Dienstleisters miteinzubinden“, beleuchtet Podritschnig einen der individuellen Wege, wie man mit IPP seine Supply Chain optimieren kann.

Kluge Box gefällig?

Vor Kurzem noch ein Prototyp, wird sie nun bei IPP angeboten: Der standardisierte Kunststoff-Mehrwegtransportbehälter, die GS1-Smartbox. Die Mehrwegbehälter können die Prozesskosten in der Lieferkette um

20% senken. Umpacken entfällt, daher weniger Verpackungsmaterial. Ihre standardisierten Maße ermöglichen eine optimale Auslastung von (IPP)-Paletten und Laderaum.

Kunde „steht auf“ Kunststoff

Welche Palette ist nun besser? Euro, Halb oder Viertel? Holz oder Kunststoff? „Kommt drauf an, wofür“, gibt sich Podritschnig diplomatisch den Formaten und Werkstoffen gegenüber: „Soll Ihre Palette im automatisierten Bereich in Verwendung sein, so werden Sie mit einer Holzpalette aufgrund ihrer Toleranzwerte nicht glücklich werden. Bei Kunststoffpaletten können Sie sich darauf verlassen, dass sie passen.“ Auch dort, wo Hygiene eine Rolle spielt, sind Kunststoffpaletten unumgänglich.

„Das Kundeninteresse an Kunststoffpaletten bei IPP ist groß und es starten bereits die ersten Kunden auf der Kunststoffpalette“, so Podritschnig.

Gerhard Podritschnig

IPP Sales Manager Österreich/Schweiz: „Am Ende der Lieferkette holen wir die Paletten genau dort ab, wo sie frei geworden sind.“



© medianet/Loe Haider

Resch: Chips auf Mehrwegladungsträgern

Geknuspert wird jetzt nichts – vielmehr kann ein Chip, integriert auf einem Dolly, mehr verraten als nur seinen Standort.

Gastkommentar

••• Von Nikolaus Hartig

WIEN. Während die eindeutige Identifikation von Produkten – vom Produzenten über den Handel bis zum Konsumenten – mittels GS1 Standards lückenlos und standardisiert durchgeführt wird, ist dieses Thema bei Mehrwegladungsträgern noch ein Stiefkind. Dabei wäre aber zu bedenken, dass Paletten, Obst und Gemüseboxen, Dollies oder Rollies einen beträchtlichen Wert haben. Um jederzeit einen genauen Überblick über Eingang und Bestand dieser Artikel auf jeder Stufe der Wertschöpfungskette zu haben, sollten sie daher ebenfalls in das Warenwirtschaftssystem integriert werden.

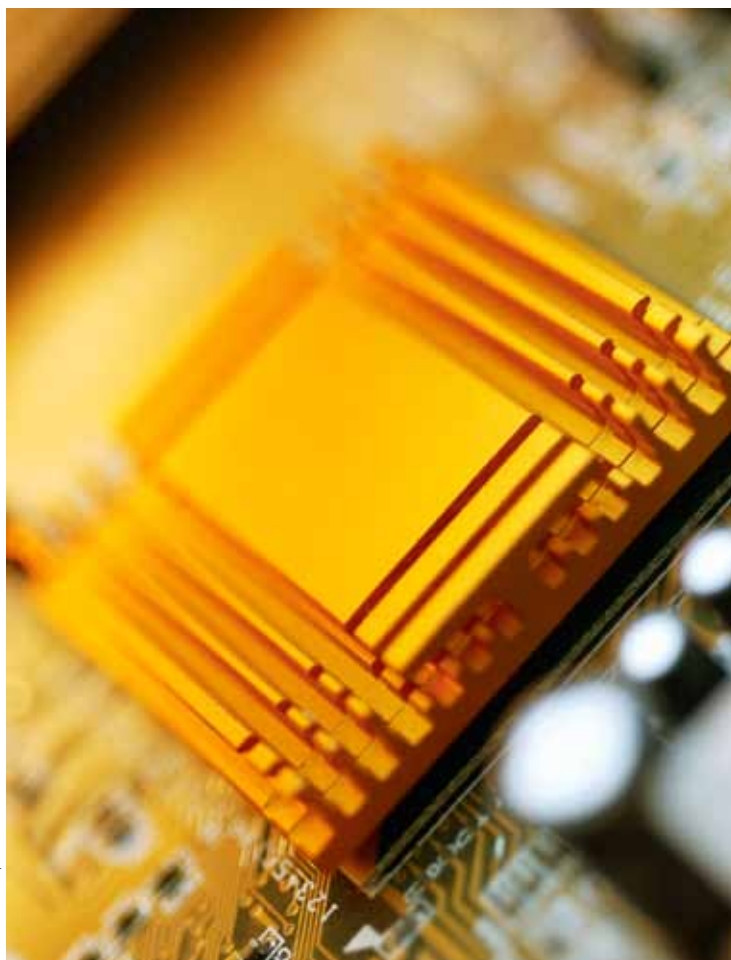
Dafür bieten sich derzeit drei Systeme an, basierend auf drei verschiedenen Technologien.

Die Verwendung des GRAI

Der Global Returnable Asset Identifier ist ein GS1 Standard, der zur Identifikation von Mehrweggebinden verwendet wird. Der Schlüssel besteht aus einer GS1 Basisnummer, gefolgt von einem Behältertyp und einer Prüfziffer, kombiniert mit einer optionalen Seriennummer. Der GRAI kann zusätzlich zu der zu liefernden Ware in den EAN-COM Nachrichten in ein eigenes Feld eingegeben werden und liefert damit automatisch alle notwendigen Daten zu den verwendeten Mehrweggebinden.

Die Verwendung von RFID

Die Radio Frequency Identification ist eine Datenträgertechnologie, die Informationen via Radiofrequenzsignale übermittelt. Das System besteht aus ei-



© PantherMedia/UCB Prod

Kleiner Teil, große Wirkung

Wo? Zu warm? Zu kalt? Zu leicht, weil leer? Mit einem Chip im Mehrwegladungsträger kann gar vieles festgestellt werden.

ner Antenne und einem kombinierten Sende/Empfangsgerät, das die Informationen ausliest, sowie aus einem Transponder oder Tag zur Übertragung der enthaltenen Informationen. Diese Technik ist seit Jahren fertig entwickelt; durch den hohen Investitionsaufwand kommt es aber noch zu keiner breiten Verwendung.

Die Verwendung von Chips

Die neueste Entwicklung befasst sich mit der Integration von Chips in Mehrwegladungsträgern, die auf Bluetooth- oder

Mobiltelefon-Technologie basieren.

Wird ein solcher Chip in Paletten, Dollies oder Mehrwegdisplays integriert, bieten sich damit folgende Möglichkeiten:

- **Lokationfinder:** Der Standort des Ladungsträgers und damit der Ware – ob am Lkw, im Lager oder im Verkaufsraum – kann eindeutig festgestellt werden.
- **Temperaturüberwachung:** Der Chip überwacht und speichert die Temperatur, der die Ware ausgesetzt ist – ein System, das gerade bei Tiefkühlprodukten, gekühlter Ware oder temperaturempfindlichen Produkten wie Schokolade von Bedeutung ist.
- **Crashsensor:** Mit dieser Technik ist es auch möglich, festzustellen, ob die Ware während des Transports einem Aufprall ausgesetzt war und es dadurch zu Beschädigungen gekommen ist.
- **Gewichtserkennung:** Gerade bei Platzierung von Paletten oder Displays im Verkaufsraum lässt sich damit durch Feststellung der Gewichtsreduktion der Abverkauf von Produkten aus der Ferne überwachen.

3

Technologie

Momentan gibt es drei Möglichkeiten, mit „seinem“ Ladungsträger zu kommunizieren: GRAI, RFID und/oder Chip.

Verschiedene Wege zum Ziel

Es gibt eine Fülle von bestehenden und in Entwicklung befindlichen Systemen, die es ermöglichen, Mehrwegladungsträger eindeutig zu identifizieren und damit in bestehende Warenwirtschaftssysteme zu integrieren sowie zusätzlich wichtige Informationen über die auf dem Ladungsträger befindliche Ware zu bekommen. Die Zukunft wird zeigen, welcher Technologie der Durchbruch gelingen wird.

Packen wir's an!

Wenn alle Beteiligten mitanpacken, kann gar Gutes zutage kommen – bestes Beispiel: Mehrwegladungsträger und -transportverpackungen. Zum besser D'raufpacken!



Dürfen wir vorstellen?

Das neue Mehrwegdisplay – die ökologische und günstigere Alternative zum herkömmlichen POS-Display. Seine Maße sind standardisiert und passen perfekt auf eine Viertelpalette oder auf einen Dolly. Es kommt fertig befüllt und, so gewünscht, auch gebrandet in den Markt.

Nach erfolgreich abgeschlossener Mission = leer gekaufter Träger, wird dieser mit wenigen Handgriffen in seine einzelnen

Trays zerlegt, gestapelt und geht so „genestet“ inkl. Ladungsträger (hier auf einem Dolly) zurück an das Zentrallager.

Die L-MW-Arbeitsgruppe „Mehrweg-Displays“ definierte die Anforderungen, entwickelt wurde die Errungenschaft schließlich von Polymer Logistics und Packservice.



Jungfernfahrt

Das innovative Mehrwegdisplay wurde mit einer Ottakringer-Bestückung ins Feld geschickt – und stellte seinen Einweg-Kollegen hinsichtlich Stabilität und Ressourcenschonung in den Schatten. Schneller aufgebaut ist es auch.

Der Dolly – perfekter Stand

Eine rollbare Palette im Maß einer Viertelpalette. Der Dolly wurde speziell für den Transport von Modulverpackungen entwickelt und kann von der Rampe direkt ins Geschäft gerollt werden – völlig ohne Einsatz von Flurfördergeräten.



Die 1/2-Palette Bestens geeignet für die Getränkeindustrie und Schnelldreher unproblematischer Güter.

Einweg? Mehrweg?

Der Trend bei Ladungsträgern geht eindeutig zu Mehrweg. Es ist ganz einfach nachhaltiger. Der Trend geht aber auch zu standardisierten Systemen. Im Zeitalter der Automatisierung müssen die verschiedenen Systeme miteinander „können“ und auch passen. Für all jene, die sich unsicher sind, ob ein MTV passend für ihre Produkte und Bedürfnisse ist, hat der L-MW eine Checkliste in Form eines Einweg-Mehrweg-Rechners zur Überprüfung der MTV-Eignung eingesetzter Verpackungsarten auf seiner Homepage (siehe QR-Code). Ihre Produkte liegen über 60%? Glückwunsch, Sie liegen im Trend!



Einen QR-Code Reader finden Sie im



Die 1/4-Palette

Kann mit allen herkömmlichen Fördergeräten bewegt werden – ideal für das Cross-Docking.

